



Über 1 500 Insolvenzverfahren lagen schon auf seinem Tisch: Bruno Kübler befreit deutschlandweit Firmen von Schulden. Das bringt ihm nicht nur Freunde. Foto: Sven Ellger

Retter im Akkord

Bruno Kübler gehört zu den gefragtesten Insolvenzverwaltern. Er soll das Seidnitz-Center vor dem Untergang bewahren.

von SANDRO RAHRISCH

Bruno Kübler kommt nicht mehr dazu, über die Zukunft des Seidnitz-Centers zu sprechen. Nach einer Stunde bricht einer der gefragtesten Insolvenzverwalter Deutschlands das Interview ab, nebenan muss er sich in eine Telefonkonferenz einlinken. „Aber lassen Sie uns in einer Stunde weitersprechen“, sagt er. „Sie können gern in der Kanzlei warten.“ Das Leben des 68-jährigen Dresdnern ist auf Zeit getrimmt. Das hatte er schon seinen Professoren klargemacht.

In der Schule überspringt der gebürtige Rheinländer eine Klasse und legt sein Abitur mit 17 Jahren ab. Seine Doktorarbeit reicht er mit 22 ein. Drei Jahre später ist er schon Rechtsanwalt. Kübler spezialisiert sich auf das Insolvenzrecht und betreut über 1 500 Verfahren. Geschwindigkeit ist zu seinem Markenzeichen geworden.

„Ich bin ein Vagabund, ein Nomade“, sagt er. Überall in Deutschland rettet er gescheiterte Firmen. Er betreut die in Köln ansässige Postgruppe Pin. Mitten in der Wirtschaftskrise 2008 übernimmt Kübler den Flugzeugmotorenhersteller Thielert. Im Sommer letzten Jahres findet er einen Käufer für das Unternehmen. Auch Schlagersänger Matthias Reim hilft Kübler aus

den Schulden. Reim sei ein Vollblutmusiker, sagt er. Um finanzielle Dinge habe er sich aber wenig gekümmert. Das Unglück habe seinen Lauf genommen, als er seinem damaligen Manager eine Generalvollmacht erteilt hatte. Dieser kaufte mit dem Geld Häuser. Für Reim tüftelt Kübler schließlich einen Insolvenzplan aus. Inzwischen sei alles überstanden.

Wer zu den Stars unter den deutschen Unternehmensrettern gehört, macht sich in der Branche auch Feinde. Kübler spricht zwar nicht offen von Neid. Dass 250 Mitarbeiter in 28 Städten für ihn tätig sind und er außerdem von tschechischen, polnischen, österreichischen sowie holländischen Gerichten zum Insolvenzverwalter bestellt wird, komme aber bei jenen Kollegen nicht gut an, in deren Revier Kübler mitmischt. In der Vergangenheit hat sich der Pilot selbst ins Cockpit gesetzt und ist mit einer Propellermaschine in die Städte geflogen, die keinen Flughafen in der Nähe haben, dafür aber einen Flugplatz. Das hat Zeit gespart. Inzwischen reist er meistens mit dem Linienflieger. „Ich bin viel unterwegs, ich fliege die ganze Woche.“

Mit seinen Mandaten außerhalb Dresdens will Kübler zwar keinen Neid schüren. Trotzdem zeigt er sich offen als ein Verfechter der grenzenlosen Anwaltschaft.

2012 eröffnet er ein Büro in London – ein klares Bekenntnis zur Internationalisierung der Insolvenzszene, wie er selbst sagt.

Offene Konfrontationen erlebt Kübler dagegen fast naturgemäß mit den Mitarbeitern angeschlagener Unternehmen. Ihnen muss er zu Anfang immer erklären, dass er kein Zauberer ist. Wie stark der Druck von Belegschaften sein kann, erlebt der gefragte Firmenretter im Jahr 2000, als er die Riesaer Stahlwerke wieder auf Kurs bringen soll. Küblers Plan ist es, für die Tochtergesellschaften Insolvenzanträge zu stellen. Die Stahlkocher gehen auf die Barrikaden und protestieren mit Trillerpfeifen. Wegen „Eitelkeit und Geld“ habe er die beiden Insolvenzanträge gegen den Willen aller Beteiligten gestellt, so ein Gewerkschafter damals. Nach monatelangen Reibereien lässt sich Kübler von dem Amt entheben.

Die Stahlwerke sind nicht Küblers erster Fall in Sachsen: Anfang der 1990er-Jahre kommt er nach Dresden. Eine Richterin fragt ihn damals, ob er sich eine zahlungsunfähige LPG in der Nähe von Kamenz anschauen will. Beim dritten Mal sagt er Ja. Immerhin stehen nach der Wende viele ostdeutsche Betriebe vor der Pleite. So eröffnet Kübler in Dresden ein Büro, arbeitet heute an der Theresienstraße und lebt auch in der Landeshauptstadt.

Größere Firmenpleiten habe er hier in den letzten Jahren nicht betreut. „Die große Insolvenzwelle, wenn man daran geglaubt hat, ist ausgeblieben“, sagt er. Erst seit Ende August gibt es für Kübler an der Elbe wieder mehr zu tun: Er soll das Seidnitz-Center vor der Schließung bewahren. „Ich persönlich war hier bis vor Kurzem noch nicht einkaufen, aber meine Frau kennt das Center ganz gut.“ Das komplexe Investorengeflecht um die Immobilie habe ihn nicht schockiert. „Dass das Geld im Ausland landet, in Luxemburg in diesem Fall, ist nicht ungewöhnlich. Allerdings ist daran auch nichts Anrüchiges.“ Im Sommer soll das Mitte der 90er-Jahre gebaute Center renoviert und teilweise umgestaltet werden.

In dem Alter, in dem sich andere Überflieger längst in den Vorruhestand verabschiedet haben, arbeitet Kübler weiter. Mit 68 Jahren hat er nicht an Geschwindigkeit verloren. Trotz des vollen Terminkalenders spricht er langsam und mit gedämpfter Stimme, seine Sätze sind gut geordnet – Kübler hat gelernt, das Tempo, das sein Leben ausmacht, nach außen hin nicht zu betonen. Für sein Lebenswerk ist er schon vor 14 Jahren mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet worden, wegen besonderer Verdienste um das Insolvenzwesen.